

## Leseprobe



Esther Kraft

### **Wenn die Sterne wie Rosen blühen**

Mit dem kleinen Prinzen durch den Advent

64 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden, durchgehend farbig gestaltet, mit zahlreichen Illustrationen

**ISBN 9783746255842**

Mehr Informationen finden Sie unter [st-benno.de](http://st-benno.de)

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2019

ESTHER KRAFT

Wenn  
die **Sterne**  
wie **Rosen** blühen

Mit dem **kleinen Prinzen**  
durch den **Advent**

**benno**

# Vorwort

*„Man kann nur der einen Rose helfen. Und wenn du dieser einen Rose hilfst, dann ist es so, als hättest du sie alle aufgerichtet. Dann ist es so, als ob du die Welt wieder zum Blühen bringst.“*

Stellen Sie sich einen Tag Anfang Dezember vor. Noch ist es gar nicht richtig hell geworden, da setzt schon wieder die Dämmerung ein. Die Nächte scheinen ewig zu dauern, die Tage sind hingegen kurz. Es ist früher Abend. Sie befinden sich in einem Gartengrundstück in vollkommener Alleinlage außerhalb der Stadt. Der Wintereinbruch kam früh und den Garten überzieht bereits eine dicke Schicht Raureif. Die Natur ist erstarrt, sie scheint ihr Leben ausgehaucht zu haben. Erste Schneeflocken kündigen sich mit einem kalten Wind an. Es gibt keine Straßenlaternen, aber da ist der Sternenhimmel über Ihnen. Das Strahlen der unzähligen Lichter zieht Sie in Ihren Bann und mit ihm beginnen sich neue Dimensionen zu eröffnen. Es ist so, als würden Sie die hektische und laute Welt hinter sich lassen und in eine sanfte Stille eintauchen, die sie spüren lässt, dass der Garten einige Geheimnisse in sich birgt.

Plötzlich entdecken Sie ein kleines, Ihnen unbekanntes Wesen in der Nähe der Rosenbeete. Was macht der seltsame Gast hier? Woher kommt er?

„Ich habe sie gesehen. Sie ist schutzbedürftig und schwach“, murmelt das kleine Wesen vor sich hin.

Plötzlich dreht es sich um. Kann das sein? Sie staunen nicht schlecht. Ist er wirklich zurückgekehrt? Der kleine Prinz scheint Ihre Verwirrung nicht zu bemerken. „Ich muss ihr helfen!“, hören sie ihn leise flüstern.

Tausend Gedanken jagen nun durch Ihren Kopf. Hätte der kleine Prinz nicht wichtigere Personen oder Orte aufsuchen können? Warum kommt er in einen dunklen, abgeschiedenen Garten? Setzt er so nicht seinen Planeten einem Risiko aus? Ihnen fallen die Affenbrotbäume ein, deren Triebe er aus dem Blick verliert, genauso die Vulkane, die nicht mehr gefegt werden. Was hat ihn dazu bewegt, seine geliebte Rose zurückzulassen? Beim Gedanken an ihren Glassturz müssen Sie lächeln.

„Die Winternächte sind kalt für eine kleine Rose!“, ruft der kleine Prinz, als hätte er Ihre Gedanken gelesen. Wie ein weit entferntes Echo hören Sie die Worte aus Antoine de Saint-Exupérys Geschichte: „Die Zeit, die du für deine Rose verloren hast, sie macht deine Rose so wichtig. Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast. Du bist für deine Rose verantwortlich.“

Dann lauschen Sie seinen Erzählungen und werden mit hineingenommen in die Geschichte seines Besuches, in seine Reiseerlebnisse und Sie erfahren, für was man sich im Leben einsetzen sollte.

*Esther Kraft*



## Winterabend

Ich betrachtete den Nachthimmel. Größere und kleinere Lichter funkelten in der winterlichen Dunkelheit, manche schienen schon zu verblassen, andere strahlten intensiv, so, als ob ihre Zeit gerade begonnen hätte. In der Abgeschiedenheit meines Gartens, fernab der bei Tag und Nacht pulsierenden Stadt, wirkte das Lichtermeer auf eine wundersame Weise näher. Keine

**Eben die Zeit,  
die du deiner Rose  
zuliebe verloren hast,  
macht sie so wichtig.**

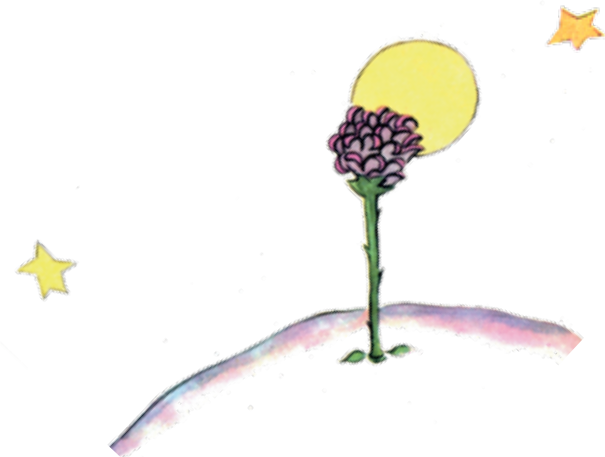
künstlichen Lichtquellen störten den Blick auf den Himmel und die Rastlosigkeit der Menschen schien einer tiefen Stille zu weichen. Diese mutete fast wie ein Tor zu einer anderen Welt an.

Es war der vierte Dezember, ein kalter, unfreundlicher Tag. Ich hatte früher Feierabend machen können und beschlossen, noch einmal in meinen Garten zu fahren. Der Aufenthalt und das Arbeiten in der Natur taten mir immer gut. Doch die Dunkelheit brach bereits kurz nach meiner Ankunft herein.

In der verwaisten Gegend um mich herum waren nur hin und wieder einzelne Käuzchen zu hören. Alte knorrige Bäume schufen im blassen Licht gespenstische Konturen. Zwischen Hecken und Büschen lief ich über die verschlungenen Gartenwege. Vor drei Jahren hatte sich der Kauf plötzlich ergeben, da die Angehörigen eines verstorbenen Patienten das Grundstück

aufgrund der fehlenden Ortsnähe nicht mehr pflegen konnten und wollten. Auch wenn ich nicht wirklich viel Zeit hatte, erwarb ich schließlich das Anwesen, dessen Größe mir zumindest in der Anfangsphase wie ein kleinerer Park vorkam. Ich hatte außer meiner Arbeit nie viel im Leben gepflegt und fühlte mich tatsächlich manchmal überfordert.

Ich streifte im Vorbeigehen einen alten Kirschbaum. Wie eine eisige Peitsche spürte ich seine Zweige im Gesicht. Ich musste an den Sommer denken: Der Baum hatte voller süßer Kirschen gehangen. Jetzt erschien er mir wie tot. In der Nähe des Baumes stand eine wohl ebenso alte gusseiserne Bank, die bestimmt seit Jahrzehnten ihren Platz nicht mehr gewechselt hatte. Ich setzte mich darauf und ließ mich erneut in den Bann der Winternacht ziehen. Wie verzaubert blickte ich zum Himmel empor. Die laute Welt, die ich gewohnt war, wurde plötzlich ganz leise und eine



wohltuende Stille legte sich über alles. Ich seufzte. Der Ruf eines Käuzchens riss mich aus meinen Gedanken. Der Vogel saß auf einem nicht weit entfernten Rosenbeet, flog aber bald davon. Meine Augen blieben jedoch an dem Beet haften. Es gehörte zu einem kleineren Rosengarten, auf den mein Patient besonders stolz gewesen war, weil er über viele Jahrzehnte angelegt worden war und im Sommer in üppigster Pracht blühte. Eine weiße Rose blühte besonders schön. Zu ihr schien der alte Herr, dem der Garten gehört hatte, eine besondere Beziehung gehabt zu haben, denn in der Sprechstunde hatte er mir häufig von ihr erzählt und was es bei ihrer Pflege zu beachten gebe. Während alle anderen Rosen nach Übernahme des Gartens weiter gediehen, schien ausgerechnet diese Pflanze immer mehr zu verkümmern. Im letzten Sommer hatte sie nur noch eine einzige, wenn auch wunderschöne, Blüte gehabt. Ich betrachtete die Rose: Sie wirkte kläglich und zerfallen. Traurig überlegte ich, warum es mir nicht gelungen war, ihr zu weiterer Schönheit zu verhelfen.

Plötzlich fiel mein Blick auf einen besonders hell leuchtenden, glänzenden Stern. Ich betrachtete ihn länger. Dieser Stern schien nun fast herauszutreten aus der Gruppe der Sterne und mich auf eine magische Weise anzufunkeln. „Vielleicht sieht er mir zu“, flüsterte ich.

In diesem Augenblick funkelte der wundersame Stern in einer fast gleißenden Weise wieder auf. Es war ein seltsamer Moment. Einer der Schönheit, des Überwältigtseins. So, als ob etwas Reines unsere Welt berühren würde.



Die Sterne sind nicht für alle Menschen dieselben.  
Für die Reisenden sind sie Wegweiser. Für andere  
sind sie nichts als kleine Lichter.



## Beobachtung

Der kleine Prinz ließ sein Fernrohr sinken. Aus der Ferne unzähliger Lichtjahre beobachtete er diesen seltsamen Planeten. Aber was ihn interessierte, waren nicht die Großen und Mächtigen. Er wandte sich auch nicht den unzähligen Kriegen zu oder nahm die Umweltzerstörung in den Blick. Er sagte nur leise dazu: „Sie haben nichts dazugelernt. Aber warum sollten sie? Sie machen all diese unsinnigen Dinge immer weiter und weiter.“

Das sind schlechte Aussichten für eine Pflanze, sagte sich der kleine Prinz.

Traurig sagte er noch: „Ich kann ihnen nicht helfen. Sie hören nur sich selbst zu. Ansonsten würden sie sich ändern.“ Doch es gab schließlich etwas, was den kleinen Prinzen doch immer wieder fesselte. „Sie ist so eine kleine Rose!“, rief er besorgt und sprang auf. „Sie friert und sie ist so schwach.“ Immer wieder schaute er zu ihr und konnte sein Interesse nicht von ihr abwenden. „Warum machst du dir solche Gedanken?“, fragte ihn seine eigene Rose leicht empört. „Du hast doch mich, um die du dich sorgen kannst!“ Sie lächelte stolz, denn sie war sich ihrer Schönheit vollkommen bewusst und wusste, wie sie den kleinen Prinzen immer wieder beeindrucken konnte. Doch er hörte ihr nur halb zu. „Die Nächte sind kalt!“, rief er und griff erneut nach sei-

nem Fernrohr. „Du hast recht!“, redete die Rose bestimmt. „Es wäre direkt an der Zeit, mir meine Glasglocke zu bringen.“ Sie nieste einmal kräftig mit Absicht. „Denn ich könnte mich erkälten“, betonte sie mit näseler Stimme. „Du verstehst das nicht!“, erklärte der kleine Prinz behutsam. „Du bist zu viel mit dir selbst beschäftigt!“ Die Rose wandte sich nun verärgert und verletzt von ihm ab. Zu sehr war sie erbost darüber, dass seine Aufmerksamkeit nicht mehr ihr alleine galt. Traurig dachte er: „Sie ist immer um ihre eigene Schönheit besorgt! Dabei habe ich die ihre doch schon längst erkannt. Das Einzigartige geht nicht dadurch verloren, dass wir anderes entdecken.“ Besorgt schaute er wieder zur Erde und stellte fest: „Diese kleine Rose wird die Kirschblüten nicht mehr sehen und das Summen der Bienen nicht mehr hören. Die warmen Strahlen der Sonne wird sie nicht mehr spüren und den lauen Sommerwind.“





## Die weiße Rose

So alt wie die knorrigen Obstbäume waren teilweise die einzelnen Rosensträucher und man hatte sie vor langer Zeit liebevoll mit kleinen Buchsbaumhecken eingefasst. Mit wunderschönen Blüten und Gerüchen, die zahlreiche Insekten anlockten, war der Rosengarten im Sommer der schönste Ort. In dem kleinen Pavillon, der über

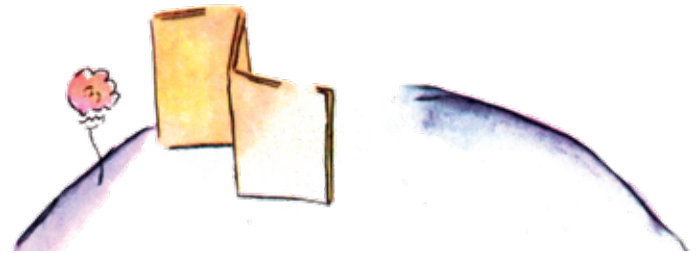
„Ich habe Schwierigkeiten mit einer Blume“, sagte der kleine Prinz.

und über mit Rosenpflanzen überwuchert war, konnte man in eine friedvolle Welt eintauchen und alle Hektik und Probleme schienen weit weg zu sein. Inmitten der Kälte seufzte ich bei dem Gedanken an den letzten Sommer. Aber Sommer vergingen auf eine eigenartige und tragische Weise viel zu schnell. Dafür kamen mir die Wintertage oft unendlich lang vor. Der Wind wurde immer eisiger und stürmischer. Mit Unbehagen betrachtete ich den Nachthimmel, der sich schnell zuzog. Ich beschloss, den Garten schnell wieder zu verlassen und den Winterkohl, den ich eigentlich hatte mitnehmen wollte, an einem anderen Tag zu ernten. Trotz meiner wärmenden Handschuhe fühlten sich meine Fingerspitzen taub an. Bis zu meinem Auto musste ich noch einige Hundert Meter gehen, da der Garten nicht an eine Autostraße grenzte, sondern mitten zwischen Feldern und einem kleinen Wäldchen lag. Gerade als ich das Gartentor zum Feldweg öffnen woll-

te, um den Garten zu verlassen, fiel mein Blick noch einmal auf das kleine Rosenbeet mit der weißen Rose. Die Erinnerung an ihre Blüte berührte mich erneut auf eine unerklärliche Weise. Aus zartem Weiß war sie gewesen und besonders schön geformt. Nun aber ragte die kleine Rose kläglich in den Nachthimmel. Jetzt, wo sie alle Blätter verloren hatte, wirkte sie besonders jämmerlich. Vor ein paar Wochen hatte ich alle Rosenbeete mit Laub bedeckt, aber diese kleine Rose schien, als hätte sie sich aufgegeben, und ich zweifelte an meiner Arbeit. Ihr Gehölz wirkte brüchig und zusammengefallen so als ob alles Lebendige aus der Rose herausgegangen sei. Ihre Hilflosigkeit bewegte mich dazu, mich neben sie zu setzen und mit dem Finger über die zarte Pflanze zu streichen.

Scham erfüllte mich. Vielleicht hatte ich nicht gut genug für sie gesorgt. Meine Rose war dem Frost und dem kommenden tiefen Schnee nicht gewachsen. Im Frühling würde sie wahrscheinlich nicht mehr ausschlagen, wenn sie nicht einen besonderen Schutz erhielt.

Ich überlegte, was ich tun könnte und ging in die Gartenlaube. Meine Hoffnung war, dort etwas zu finden, um die Rose weiter abzudecken. Die Laube war genau-



so alt wie der Garten selbst. Das Gebäude roch etwas modrig, als ich die Tür aufsperrte. Langsam schritt ich in den düsteren Raum. Schnell knipste ich das Licht an, denn Unbehagen erfüllte mich. Lange war das kleine Gartenhaus nicht renoviert worden. An den Wänden hingen immer noch die Bilder und Fotos der früheren Besitzer. Plötzlich stach mir ein Bild ins Auge. Ganz deutlich erkannte ich die weiße Rose. Es war eine alte Schwarz-Weiß-Fotografie. Ich täuschte mich sicher nicht. Es war genau dieses Beet, ich erkannte die Einfassung. Vorsichtig nahm ich das gerahmte Foto von der Wand. Unter dem Foto stand: „Für dich, meine Rose“. In diesem Moment fielen drei Briefe auf den Boden, sie waren auf der Rückseite in den Rahmen gesteckt und hatten sich durch das Herabnehmen des Bildes gelöst. Neugierde erfasste mich. Was die Laube und die weiße Rose wohl für Geheimnisse in sich bargen? Da der Nachmittag jedoch immer kälter und unfreundlicher wurde, beschloss ich, zuerst weiter nach einer Abdeckung für die Rose zu suchen, und legte die Briefe erst einmal beiseite. Schließlich fand ich in einem Regal ein großes Stück Jute, das ich tatsächlich im Herbst gekauft hatte, obwohl ich anfangs das Laub für die Rosen für ausreichend gehalten hatte. Nun war ich froh, denn die Jute würde die Rose besser schützen, dachte ich.



Ich habe ein sehr schönes Haus aus rotem Backstein gesehen, mit Geranien an den Fenstern und Tauben auf dem Dach.



## Die Fremde

Ich zog meine Jacke wegen des eisigen Windes fester zu. Plötzlich flackerte ein schwacher Lichtschein im unteren Teil des Gartens auf. Mal wurde dieser Lichtschein stärker, dann wieder schwächer. Zuerst dachte ich an einen Nachbarn, der sich hierher verirrt hatte, doch ich konnte keine Gestalt ausmachen. Schließlich stand ich auf, ließ die Jute liegen und bewegte mich neugierig auf die Lichtquelle zu. Als ich den Garten

Überrascht begriff  
ich plötzlich dieses  
geheimnisvolle  
Leuchten.

durchquert hatte, entdeckte ich schließlich am unteren Gartentor die Silhouette einer Frau. Leicht verwundert ging ich auf sie. „Wie sind Sie in meinen Garten gekommen?“, fragte ich. Dieses Tor, das zu einem Waldweg führte, war eigentlich immer abgeschlossen. „Sie sind im Aufbruch?“, fragte die Fremde und ignorierte meine Frage. „Ich werde sicher bald nach Hause fahren“, sagte ich schnell. „Es kommt Schnee und der Wind bläst eisig.“ Die Frau hielt einen diskreten Abstand, sah mich aber freundlich an und schien mehr erfahren zu wollen. „Warum sind Sie in den Garten gekommen? Was macht man hier zu dieser Jahreszeit?“ – „Ein paar kleinere Arbeiten gibt es immer.“ Ich schaute auf meine Uhr. Die Fremde lächelte mir zu. „Ich möchte Sie nicht aufhalten“, sagte sie höflich. „Nein, das tun Sie nicht“, erwiderte ich. Ich

musterte sie neugierig. Die Fremde sah mich ebenfalls interessiert an und holte ein Buch aus ihrer Manteltasche. „Mögen Sie Geschichten?“

Ich lächelte über diese Frage. „Leider habe ich nicht so viel Zeit zum Lesen. Ich arbeite ziemlich viel. Aber als Kind habe ich gerne und viel gelesen.“ – „Dann sind Ihnen inzwischen sicher viele Geschichten verloren gegangen“, bedauerte sie. Ich zuckte mit den Schultern und schaute sie etwas befremdet an. „Es gibt sicher Dinge in meinem Leben, die an Bedeutung verloren haben.“ Die Fremde öffnete das Gartentor und trat hinaus auf den Feldweg. „Ich wünsche Ihnen“, sagte sie zum Abschied, „dass Geschichten wieder für Sie lebendig und bedeutsam werden.“ Sie lächelte mir noch einmal zu. „Das Leben ist wie eine große Geschichte. Es ist wirklich zum Staunen, wenn man es genau betrachtet. Es füllt und füllt sich. Traurig, dass manche dieses Buch einfach zuschlagen.“ Nachdem die sonderbare Fremde den Garten verlassen hatte, schloss ich das Gartentor sorgfältig ab und überlegte, was es für seltsame neue Nachbarn gab.





## Die Begegnung

Als ich mich dem Rosenbeet näherte, erblickte ich plötzlich, noch etwas Abseits im Schutz der hohen Gartenhecke, ein mir unbekanntes Wesen. Fast sah es aus wie ein Kind mit hellem blondem Haar, dann aber doch wieder nicht. Freundlich näherte es sich mir. „Deine kleine Rose braucht Hilfe“, sagte es. „Ich habe sie gesehen!“ – „Du willst mir helfen?“, fragte ich erstaunt. Verwundert und verwirrt betrachtete ich dieses kleine

Mit großen,  
verwunderten Augen  
schaute ich mir die  
Erscheinung an.

Wesen. „Deine Rose“, sagte es besorgt, „sie wird sterben, sie hat nur noch wenig Kraft in sich. Ich habe sie gesehen.“ Es erzählte mir von seinem Planeten und dem Fernrohr, mit dem es die Blume beobachtet hatte. Ich wurde bei seinen Beschreibungen stutzig und betrachtete das Wesen genauer. Ein Schauer lief mir über den Rücken – diese Figur kam mir auf einmal sehr bekannt vor. War er wirklich der kleine Prinz? Träumte ich?

Ich erfuhr, dass er Woche für Woche mitverfolgt hatte, wie meine Rose immer schwächer wurde. War der kleine Prinz tatsächlich zur Erde gekommen, um meiner kleiner Rose zu helfen? Ich konnte es kaum glauben. Doch in seinem Ton lag etwas Selbstverständliches, etwas, das mich zutiefst berührte und verwunderte. Er aber sagte nur schlicht: „Man kann nur der einen Rose

helfen. Und wenn du dieser einen Rose hilfst, dann ist es so, als hättest du sie alle aufgerichtet. Dann ist es so, als ob du die Welt wieder zum Blühen bringst.“ Der kleine Prinz sah auf und schaute mich an. „Für diese Rose bist du jetzt verantwortlich. Du hast sie dir vertraut gemacht.“ Beschämt sah ich zu Boden. Wir schwiegen eine Weile, bis ich ihn betreten fragte: „Diese weite Reise ist doch zu leichtsinnig für dich gewesen?“ – „Es gibt viele Dinge, für die ist es unsinnig ist, zu reisen!“, erwiderte der kleine Prinz. Dann fügte er hinzu: „Der Sinn einer Reise ergibt sich aus ihrer Aufgabe.“ Und wieder widmete er seine volle Aufmerksamkeit der kleinen Rose. Ich schüttelte den Kopf und vor meine Augen traten Bilder meines Erachtens wirklich wichtiger Aufgaben. Im Angesicht der großen Probleme der Menschheit wirkte meine Rose lächerlich. Der kleine Prinz nahm meine Beschämung war. „Nur weil es eine kleine Rose ist, heißt es nicht, dass diese Aufgabe nicht wichtig ist. Es ist dann die wichtigste Aufgabe.“





## Kleinigkeiten

Der kleine Prinz näherte sich der kleinen Rose und strich ihr über die Blätter. „Du bist für das Kleine verantwortlich“, sagte er. „Weil viele Menschen dies vergessen und verlernt haben, können sie mit dem Großen nicht mehr umgehen.“ Die vielen kleinen Dinge konnten das Leben reich und glücklich machen. Vielleicht musste man manchmal den Blick dafür gewinnen. Mit den kleinen Dingen konnte man verantwortungsbewusst umgehen oder nachlässig, besonnen oder gleichgültig. Aber letztendlich waren es gerade diese kleinen Dinge, die das Leben kostbar und einmalig machten.

Es fehlen ihnen die Wurzeln, das gereicht ihnen sehr zum Nachteil.

Der kleine Prinz beugte sich weiter über die Pflanze. Er hatte ein kleines Säckchen dabei, das er vorsichtig öffnete. Nun holte er behutsam einen zarten Rosenzweig hervor. Er lächelte. Dann erklärte er: „Die eine Rose gibt der anderen ihr Leben weiter. Das wird sie heilen!“ Auf eine solche Form der Hilfe wäre ich nicht gekommen. „Aber es ist Winter!“, sagte ich zweifelnd. Ich hatte noch nie Rosen in der kalten Jahreszeit veredelt. Für mich schien es unmöglich, dass der kleine Rosenzweig an meiner sterbenden Rose anwachsen sollte. Die raue, harsche Umgebung würde dies vollkommen unmöglich machen. Auch der kleine Prinz sah die

neu aufziehenden Schneewolken. „Du siehst auf den Schnee“, sagte er beruhigend. „Er deckt alles zu. Aber die Kälte kann das wahre Leben nicht verhindern. Das Leben geht weiter, mitten im Winter.“ Ich blickte mich um. In meinem Garten war nicht viel davon zu spüren. Alles war mit Schnee und Raureif überzogen, die Bäume kahl und die Herbstblumen abgestorben. Meine Augen blieben für einen Moment an dem alten Kirschbaum hängen: Die inzwischen mit Schnee bedeckten Zweige vermittelten vor allem ein Bild der Starre. Doch der kleine Prinz sagte: „Diese Kraft kommt nicht von Rosen, die blühen und verblühen. Sie kommt von einer Rose, deren Wurzeln nicht vergehen.“ Der kleine Prinz erklärte weiter: „Deine Rose muss mit den richtigen Wurzeln in Berührung kommen, dann findet neues Wachstum statt. So wird sie edel und findet neue Kraft.“ Ich sah noch etwas ungläubig auf die kleine Pflanze. Ich versuchte zu vertrauen. Sollte aus dem Stillstand heraus neues Leben möglich sein? Sollte sie mitten im Winter neue Kräfte finden können?





## Selbstlosigkeit

Während sich der kleine Prinz weiter um die kleine Rose kümmerte, erfuhr ich von seiner Reise zur Erde. Die Entscheidung, eine weitere Reise zu diesem fernen Planeten zu unternehmen, war ihm trotz der Verpflichtung, die er in sich spürte, nicht leichtgefallen. „Meine Rose könnte mir dies sehr verübeln.“ Doch er besann sich wieder auf seine Aufgabe und den Sinn, den diese hatte.

Nicht nach dem, was  
sie sagte, sondern  
nach dem, was sie  
tat, hätte ich sie  
beurteilen müssen.

Die Rose beharrte wirklich unentwegt darauf, dass er sie nicht im Stich lassen dürfe. „Du weißt, was alles passieren könnte“, klagte sie. „Die Vulkane könnten wieder ausbrechen. Sie sind unberechenbar und müssen regelmäßig gekehrt werden.“ Ein anderes Mal erinnerte sie den kleinen Prinzen an das Schaf. „Es könnte faul werden und seine Arbeit vernachlässigen, wenn du nicht mehr nach ihm schaust. Was würde dann passieren? Die gefährlichen Triebe der Affenbrotbäume würden sich ausbreiten und den ganzen Planeten überwuchern!“ Anfangs hörte der kleine Prinz geduldig zu, aber es gelang ihm nie ganz, sie zu beruhigen. Schließlich sagte er: „Ich möchte dich nicht verwirren und verbittern. Aber ich muss mich um diese kleine Rose kümmern, bitte verstehe das.“ Da nieste die Rose so kräftig, dass das Schaf er-

schreckt aufsaß und einen Affenbrotbaumtrieb nur zur Hälfte ausriss und auffraß. In einem gekränkten Ton erwiderte sie: „Du hast auch vergessen, wie kalt die Zugluft ist.“ Verärgert drehte sie ihren Kopf weg und sprach nicht mehr. Am Abend setzte sich der kleine Prinz so, dass er den Sonnenuntergang sehen konnte. Er liebte die Sonnenuntergänge so sehr auf seinem Planeten. „Ich werde etwas verlassen“, sagte er sich. „Und ich muss vertrauen, dass ich es wiederfinde.“ Am nächsten Morgen entdeckte der kleine Prinz Taupropfen an den Blättern der Rose. Plötzlich aber drehte sich die Rose zu ihm um: „Verzeih mir!“, sagte sie höflich. „Ich blühte und blühte und verblühte. Aber meine Wurzeln gaben mir neues Leben. Aus diesem Wissen heraus will ich nun großzügig sein.“ Sie senkte den Kopf vor ihm. „So nimm etwas von meinem Leben in der Hoffnung, dass es an anderer Stelle weitergeht.“ Der kleine Prinz sah sie dankbar an und schnitt behutsam einen kleinen Zweig ab. „Die Wurzeln, die niemals sterben können, tragen dich“, tröstete er sie, „und das wird uns wieder vereinen!“





## Der Dichter

Wie auf seinen früheren Reisen kam der kleine Prinz an allerlei Planeten vorbei. Drei waren ihm noch vollkommen unbekannt.

Auf dem ersten Planeten lebte ein Dichter. „Guten Tag!“, sagte der kleine Prinz. „Guten Tag!“, begrüßte ihn der Dichter. Er erhob sich gemächlich von seinem Schreibpult und reichte dem kleinen Prinzen die Hand. „Was tun Sie da?“, fragte der kleine Prinz interessiert. „Ich schreibe!“, sagte der Dichter und zeigte ihm seine

**Denn ich möchte  
nicht, dass man  
mein Buch wie etwas  
Belangloses liest.**

Feder. „Was ist ‚schreiben‘?“, fragte der kleine Prinz. „Es bedeutet, Worte festzuhalten, damit sie nicht mehr verloren gehen“, erklärte ihm der Dichter. Der kleine Prinz sah auf die vielen Blätter dicht beschriebenes Papier. „Ist das eine wichtige Aufgabe?“ Der Dichter überlegte. „Es kann eine wichtige Aufgabe sein!“, sagte er. „Dann, wenn das Geschriebene gelesen und verstanden wird. Ansonsten ist es eigentlich eine vollkommen überflüssige Aufgabe.“ Der Dichter räusperte sich. „Ich hoffe, dass meine Gedanken etwas verändern können.“ – „Warum redest du nicht einfach mit den Menschen?“, fragte der kleine Prinz. „Du könntest ihnen erklären, was dir wichtig ist.“ Der Dichter überlegte. „Sie sind nicht immer da. Auf dem Papier sind meine Gedanken für sie aufgehoben.“ Der kleine

Prinz betrachtete den Dichter. „Natürlich kann es auch sein, dass man vollkommen falsch verstanden wird“, gab der Dichter vorsichtig zu bedenken. „Dann ist es eine gefährliche Aufgabe. Es könnte auch eine oberflächliche Aufgabe sein, wenn man nur Geld verdienen möchte und der Inhalt einem gar nicht mehr so wichtig ist.“ Der kleine Prinz hörte dem Dichter aufmerksam zu. „Könntest du auch jemandem helfen, wenn du schreibst?“, fragte er. „Ich würde mich freuen!“, antwortete der Dichter. Er überlegte wieder. „Ich weiß natürlich nie, was der Leser denkt, aber wenn er sich überhaupt Gedanken macht, ist der Sinn meines Schreibens eigentlich schon erfüllt.“ Der kleine Prinz hörte weiter zu. „Um lebendig zu bleiben“, meinte der Dichter, „ist es wichtig zu denken. Wer nichts mehr denkt, ist dabei, sein Leben abzugeben. An andere.“ Er nahm ein weißes Blatt und fügte hinzu: „An das Nichts.“ Dann wandte er sich wieder seinen Papieren zu. „Vielleicht wird er nie anerkannt mit seiner Arbeit“, sagte sich der kleine Prinz. „Aber er hat etwas ernst genommen. Und er hat es nicht nur für sich selbst getan.“



## Nachwort

Barbara von Nikomedien (griechisch Βαρβάρα „die Fremde“) ist als Heilige in allen christlichen Kirchen bekannt. Als eine der 14 Nothelfer wird sie besonders zum Schutz vor jähem Tod und als Beistand der Sterbenden angerufen. Außerdem ist sie unter anderem Patronin der Artilleristen, also der Soldaten. Sie wurde wegen ihres Glaubens verfolgt und schließlich als Märtyrerin getötet.

Um sie herum existieren einige Legenden. So soll sie auf dem Weg ins Gefängnis an einem Zweig hängen geblieben sein, den sie abbrach und ins Wasser stellte. Dieser blühte genau an dem Tag auf, an dem sie zum Tode verurteilt wurde. Diese Legende führte zu dem weitverbreiteten Brauch, am 4. Dezember Zweige von Obstbäumen abzuschneiden, die dann um das Weihnachtsfest aufblühen. Die aufgeblühten Kirschzweige am Weihnachtsfest erinnern an die Kraft im Leben, die immer wieder aufbricht. Auch in Zeiten des Stillstandes, der Resignation und der Perspektivlosigkeit kann das Leben wieder neu erblühen.

Gerade am Weihnachtsfest verdeutlichen diese Zweige, dass Gott mit seiner verändernden Kraft in unsere Welt gekommen ist und das Leben zum Aufbruch führt. Das Weihnachtsfest erinnert an das Kommen Jesu Christi in diese Welt. Unzählige Geschichten erzählen, wie Jesus Christus sich dem Einzelnen zuwandte und dessen Leid verwandelte. Nachfolger wie die heilige Barbara oder Exupéry, aber auch die Mit-

glieder der Widerstandsgruppe „Die weiße Rose“ nahmen sich Jesus Christus in ihren Werten als Vorbild und setzten ihr Leben ein, weil sie ihren Überzeugungen treu blieben. Jesus betont, wie wichtig auch die vermeintlich kleinen Dinge im Leben sind:

*„Nur wer in den kleinsten Dingen treu ist, wird es auch im Großen sein.“ (Lk 16,10)*

Der kleine Prinz interessiert sich in dieser Geschichte für die weiße Rose – mag sie auch zart, klein und unbedeutend erscheinen. Doch diese Rose steht für so viel mehr. Nicht zuletzt symbolisiert die weiße Rose auch den Widerstand in der NS-Diktatur, der zwar sehr schwach war, aber in einigen wenigen Mutigen vorhanden. Auch in den ersten zarten Anfängen der Friedensbemühungen nach dem 2. Weltkrieg kann man etwas von der weißen Rose erkennen, die uns daran erinnert, wie verletzlich und kostbar der Frieden ist. Durch den kleinen Prinzen können wir lernen, welche Bedeutung es haben kann, sich im Leben verantwortungsbewusst um kleine Dinge zu kümmern. Letztendlich kann sich durch diese Haltung eine Gesellschaft verändern. Und so gilt für uns alle, was ein afrikanisches Sprichwort sagt:

*Viele kleine Leute in vielen kleinen Orten, die viele kleine Dinge tun, können das Gesicht der Welt verändern.*

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

**Bildnachweis**

Cover und Innenbilder: Antoine de Saint-Exupéry  
Kapitelanfänge: © tina bits/Fotolia.de

**Besuchen Sie uns im Internet unter:  
[www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)**

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell auch in unserem  
Newsletter zum Verlagsprogramm, zu Neuerscheinungen und  
Aktionen. Einfach anmelden unter [www.st-benno.de](http://www.st-benno.de)

ISBN 978-3-7462-5584-2

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig  
Covergestaltung: BIRQ DESIGN, Dresden  
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)